

Büchlein Vorbild sein. Ihnen selbst aber alles brüderlich Liebe und Gute!

Innsbruck

Heinrich Suso Braun

CARRÉ AMBROISE M., *Das Vaterunser in unserem Leben*. Predigten, gehalten in Notre Dame, Paris. (171.) Bader'sche Verlagsbuchhandlung, Rottenburg/Neckar, im Schwabenverlag, Stuttgart 1965. Leinen DM 13.80.

Da steht der Dominikaner auf der Kanzel von Notre Dame von Paris, einer Kanzel voll großer Tradition, und sein Thema für die Fastenpredigten 1964 ist das Vaterunser. Die vorliegende deutsche Übersetzung enthält aber nur den ersten Teil dieser Reihe. Wirklich, es ist begrüßenswert, wenn das Gebet des Herrn gepredigt wird. Freilich, gleich ein leises Bedenken: Die Zuhörerschaft in Notre-Dame ist kaum die unsere, in unseren Städten und Dörfern. Und Predigten aus einer anderen Sprache zu übersetzen, ist immer riskant. Unser Predigtstil ist anders als der französische und italienische, und umgekehrt. So wenig wir heute Keppler oder Faulhaber wörtlich predigen können, ebenso wenig können wir den Dominikaner auf der Kanzel von Notre Dame kopieren. Aber darum geht es auch gar nicht. Da aber hinter diesen Predigten eine sehr gute Schriftkenntnis steht (es werden Texte herangezogen, die uns bisher vollkommen entgangen sind und die nun erschlossen werden) und außerdem eine sehr gute Theologie, so sind diese Vorlagen sehr nützlich als Anregung, als entferntere Vorbereitung. Da und dort klingen Gedankengänge auf, die wir unschwer in unsere Sprache und in das Niveau unserer Gemeinden übersetzen können. Und um diese Schwierigkeiten, das Gelesene und Studierte in die Sprache unserer Zuhörer zu übersetzen, kommen wir doch in keinem Fall herum, und gerade das scheint mir die eigentliche Aufgabe der Verkündigung zu sein.

MICHONNEAU GEORGES / VARILLON FRANCOIS, *Die ungenützte Chance*. Von der Praxis des Predigers. (280.) Bader'sche Verlagsbuchhandlung Rottenburg/Neckar, im Schwabenverlag, Stuttgart 1965. Leinen DM 19.80.

Die ungenützte Chance — ausgezeichnet. Der Titel schon. Es drückt mich schon lange, daß wir die große Chance der Predigt, der Sonntagspredigt vor allem, nicht mehr ausnützen. Wir lassen uns gar so leicht begeistern für die Fünf-Minuten-Predigten. Jedenfalls sind wir der Meinung, mehr als zehn Minuten können wir unserer Gemeinde nicht zumuten. Was soll man in fünf oder zehn Minuten der Gemeinde sagen? Irgend einen kleinen Text, mit dem man etwas anfangen kann oder auch nicht. Dafür muten wir unserer Gemeinde eine um so längere Litur-

gie zu. Nichts gegen die Erneuerung der Liturgie. Ganz im Gegenteil. Aber ich habe doch manchmal den Eindruck, als ob dieser und jener Seelsorger von der Kanzel weg in die Liturgie flüchte. Die Kanzel verkümmert. Schon optisch. Anstelle der festlichen Kanzel in alten Kirchenbauten benutzen wir heute einen kümmerlichen Ambo (oder gar nur einen Notenständer). Mich dünkt diese Verkümmern ein Symbol für einen inneren Vorgang zu sein. Wir reden zwar große Töne über den Wortgottesdienst — aber der Wortgottesdienst besteht allzu häufig nur in einer nicht immer sehr schönen deutschen Übersetzung alttestamentlicher Texte, von denen ich nicht weiß, ob sie unsere Gemeinde nachvollziehen kann. Was nützt alle verdeutschte Liturgie, wenn der Glaube und das religiöse Wissen, das von der Liturgie doch vorausgesetzt wird, verkümmert. Dieser Glaube und dieses religiöse Wissen wird doch gerade von der Predigt gepflegt. Und da die außerordentlichen Predigten (Fastenpredigten, Religiöse Wochen) immer weniger frequentiert werden, hätte also die Sonntagspredigt des Pfarrers eine um so größere Bedeutung. Nützen wir die Chance, wenn wir am Sonntag unsere Gemeinde noch vor uns haben? Wenn Zeit hereingesparrt werden muß, dann bitte bei unwichtigen Dingen, bei zusätzlichen Gebeten und Vermeldungen, aber in keinem Fall bei der Predigt.

Nun scheint mir, daß man sich in Frankreich mehr Gedanken über die Bedeutung der Predigt macht, als bei uns. Und gerade das vorliegende Buch ist ein Beweis dafür. Es sind zwei Praktiker, die hier über die Predigt schreiben. Ein Pfarrer und ein Jesuit, dem man den Praktiker ebenfalls anspricht. Das bewirkt, daß wir in diesen Ausführungen über die Arbeit des Predigers nicht zu einer „geistlichen Beredsamkeit“ hin erzogen werden (Gott bewahre uns davor!), sondern zur wirklichen Aufgabe und Not des Predigers, und zu unserem Zuhörer, den wir doch kennen müssen, wenn wir mit ihm sprechen sollen über die Frage des Heils. Es gibt wohl wenige Bücher, die uns Predigern so nützlich wären, wie gerade das vorliegende. Doch, eines weiß ich noch, das ebenso gut täte. Das ist deutsch geschrieben. Sogar sehr deutsch. Gaston Richolet, Kostümprobe eines Heiligen. Echter-Verlag. Wenn ich recht unterrichtet bin, verbirgt sich hinter dem französischen Pseudonym ein sehr bekannter deutscher Seelsorger. In diesem Buch werden die besonderen „Eigenheiten“ von uns Predigern schmuzzelnd und lächelnd zerpfückt. Ich habe das Buch mit großer Freude gelesen, aber auch mit heimlichem Bangen. Denn Seite für Seite hab ich mich immer wieder an der Nase nehmen müssen. Und es sind doch nur jene Bücher lesenswert, bei denen wir uns an der Nase nehmen und die uns anleiten, es besser zu

machen. Beide Bücher sind uns sehr nützlich und ergänzen sich in einer wunderbaren Weise.

BECK M. MAGNUS, *Der neuen Schöpfung entgegen*. Das österliche Mysterium im Kirchenjahr. (285.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main. 1966.

Das Buch enthält Predigten, die in der Theatinerkirche zu München gehalten wurden. Der Prediger geht aus von der Erkenntnis, daß die Kirche aus dem österlichen Mysterium lebt. Er sieht den Sinn der liturgischen Erneuerung eben darin, den Gläubigen das österliche Mysterium zu erschließen. In Predigten, die sich an die Perikopen des Kirchenjahres anschließen und sich auch sonst von den liturgischen Texten der einzelnen Sonntage inspirieren lassen, versucht er dieses Grundanliegen ein Jahr lang durchzuhalten. In den dogmatisch gut fundierten Ausführungen wird immer wieder versucht, das Christsein nicht nur als eine krampfhaft Angst vor der Todsünde, sondern als das neue Leben aus der Auferstehung des Herrn zu begreifen. Und diese Grundtendenz ist auch immer wieder zu spüren. Freilich sind es nicht Predigten, die man wörtlich kopieren kann — man wird in der Anwendung

immer noch die Übersetzung in die Lebensnähe, also die Loslösung aus der Theologensprache in die Sprache unserer Zuhörer besorgen müssen. Aber das Material, das hier geboten ist, ist gut und solid. So können diese Predigten wirklich eine gute Wegweisung durch die Verkündigung des Kirchenjahres sein.

Innsbruck

Heinrich Suso Braun

WALTER EGON, *Jugendpredigten*. (143.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1966. Kart. lam. DM 7.80.

In dreiundzwanzig Predigten spricht der Verfasser über Fragen, die moderne Jugend immer wieder stellt: Können wir noch glauben? Was ist Christus heute noch wert? Familie — Fehlanzeige? Der Rest ist Schweigen? usw. Aktualität und Auswahl der Themen sowie die Durchführung der Predigten verraten einen Autor, der viel mit Jugend zu tun hat und ihre Fragen kennt. Die Sprache ist nüchtern, der Lösung der Fragen liegt ein wohlthuender Optimismus zu Grunde. Wer für seine Predigten Anregungen sucht, wird dankbar nach diesem Büchlein greifen.

Linz/Donau

Georg Scherrer

LITURGIEK

NOCENT ADRIEN, *Das Heilige Jahr*, Bd. I: *Advent, Weihnachten, Epiphanie*. (246.), Bd. II: *Fastenzeit*. (324.) Schwabenverlag Stuttgart 1965 und 1966. Brosch. lam. DM 14.50 und DM 17.80.

Das Werk ist auf fünf Bände angelegt. Der Titel der deutschen Ausgabe ist nicht glücklich gewählt, er verleitet zur Annahme, hier handle es sich um ein liturgiewissenschaftliches Werk über das Kirchenjahr (etwa analog zu J. Pascher, *Das liturgische Jahr*). Der Titel des französischen Originals *Contempler sa Gloire* gibt den eigentlichen Gegenstand des Werkes und die Absicht des Verfassers viel besser an: Die „Wiedervergegenwärtigung der gesamten Heilsgeschichte in ihren Kreisen um das Ostergeheimnis als um ihr Zentrum“ (I. Bd., Vorwort), welche die Kirche im Ablauf des liturgischen Jahres vollzieht. Man spürt als Leser sofort, daß der Verfasser, Mönch der belgischen Benediktinerabtei Maredsous und Professor am päpstlichen Institut für Liturgie in San Anselmo (Rom), das Kirchenjahr in seinen Einzelheiten und mit seiner verwinkelten Geschichte nicht nur gründlich kennt, sondern jahrzehntelang persönlich mitlebt. Es geht ihm auch keineswegs nur oder in erster Linie darum, Wissen zu vermitteln, sondern er möchte vor allem eine möglichst intensive Teilnahme am inneren Leben der Kirche, das sich in kaum auszuschöpfender Dichte im Ablauf des litur-

gischen Jahres vollzieht, den Lesern vermitteln und ermöglichen.

Die zahlreichen Texte aus abendländischen und orientalischen (!) Liturgien sowie aus den Vätern werden nicht im einzelnen, den Tagen des Kirchenjahres entsprechend, nebeneinander und nacheinander erläutert, sondern aus ihnen in überzeugender Eindringlichkeit die große geistige Konzeption vor Augen gestellt, nach der das Heilsereignis im Laufe des Jahres im feiernden Gedächtnis zur Darstellung kommt. Dabei gelingt es dem Verfasser, den ganzen Reichtum an für jede Jahreszeit charakteristischen Inhalten auszumessen und in seiner entsprechenden Rangordnung darzustellen. Daß es letzten Endes in jeder Phase des Kirchenjahres immer um das zentrale Heilsereignis, das Mysterium paschale, geht, das freilich unter je verschiedenem Aspekt begangen wird, tritt immer wieder deutlich hervor. Besonders Gewicht ist daher auf den österlichen Charakter jeder einzelnen Festzeit bzw. der einzelnen Feste gelegt (z. B. Bd. I, *Der österliche Charakter des Weihnachtsfestes*, 119–132, *Weihnachten — ein österliches Fest*, 144, *Überlegungen zur Theologie des Epiphaniefestes*, 214 f.). „In allen Kapiteln haben wir diese Absicht der Liturgie sozusagen mit Händen greifen können: durch jedes einzelne von den Mysterien des Lebens Christi hindurch die Verbindung zur Feier des Ostergeheimnisses zu schaffen“ (I. 215).